



**Hanna Schmid \*1989**  
**Damals in Nizza**



Eine junge Frau mit langem, blondem Haar betritt die Eingangshalle des Hotels. Ein Portier nimmt ihr das Gepäck ab und bugsiert es in den kleinen, altmodischen Lift am Ende des Flurs. Anne, so heisst die Frau, folgt im schweigend. Die Luft im Lift ist stickig und Anne ist froh, als sich im fünften Stockwerk die verspiegelte Tür öffnet. Müde von der langen Reise schleppt sie sich durch den langen Korridor, bis der Portier vor einer Zimmertür stehen bleibt. Als ihr Blick auf das Nummernschild an der Tür fällt, zuckt sie zusammen. 17! Zimmer Nummer 17. Anne hört nicht mehr was der Portier sagt. Mit starrem Blick betritt sie den Raum. Sie lässt sich auf das knarrende Bett fallen und schliesst die Augen.

Nein, sie hatte nicht vergessen, was damals in Zimmer Nummer 17 geschehen war. Jahrelang hatte sie alles in sich hineingefressen. Keiner weiss es, ausser ihr ... und ihm. Liebe hatte er es genannt. Sie hatte ihm geglaubt.

«Heute weiss ich es besser», murmelte sie vor sich hin, als sie die Klimaanlage neben ihrem Bett anstellte. Anne schaut aus dem Fenster, auf die Dächer Malagas. An den Ausblick von damals kann sie sich nicht mehr erinnern. Überhaupt weiss sie nicht mehr viel vom Urlaub in der französischen Hafenstadt. Nur an den Abend in Zimmer Nummer 17 kann sie sich noch genau erinnern.

Er hatte sie auf sein Zimmer, das ein Stockwerk über dem lag, welches sie mit ihren Eltern bewohnte, gebeten. Etwas schenken wollte er ihr. Hilflos war sie durch den Flur getappt, bis sie endlich sein Zimmer, die Nummer 17, fand. Eine ältere Dame hatte sie gefragt, ob sie etwas suche, und ob sie sie nicht auf ihr Zimmer zurückbegleiten solle. Die kleine Anne hatte verneint und ihr mit glänzenden Augen verkündet, sie würde jetzt ein Geschenk bekommen. Jetzt weiss Anne, dass es wohl einer ihrer grössten Fehler gewesen war, die Hilfe der Frau abzulehnen.

Im Zimmer Nummer 17 war es stickig gewesen und kaum hatte das kleine Mädchen mit den blonden Locken den Raum betreten, schloss sich die Türe hinter ihr und sie hörte den Schlüssel im Schloss drehen. Sie dürfe sich freuen, denn das, was er ihr heute Nacht schenken würde, sei die Liebe, hatte er ihr erklärt. Sie müsse nur das tun, was er ihr sage, dann sei das sehr schön. Anne hatte es grässlich gefunden, und doch hatte sie sich ihm hingegeben, hatte ihn mit ihr machen lassen, was er wollte. Am liebsten hätte sie laut geschrien vor Schmerzen und doch war sie stumm geblieben. Es



war ja ein Geschenk. Und über Geschenke hat man sich zu freuen, hatte man sie belehrt. Ausserdem konnte sie ihn doch jetzt nicht enttäuschen. Schliesslich war es die Liebe, die er ihr schenkte. Und das sei ein grosses Geschenk, verglichen mit dem Eis, das er ihr am Hotelpool geschenkt hatte. Irgendwann, nach einer Zeit, die Anne schier endlos vorgekommen war, sagte er, sie könne jetzt gehen. Aber das müsse ihr Geheimnis bleiben. Und Geheimnisse dürfe man nicht verraten, aber das wisse so ein kluges Mädchen wie sie sicher schon. Er hatte sich mit einem Lolli und einem Kuss von ihr verabschiedet und sie war gegangen.

Anne streicht sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Noch immer schaut sie aus dem Fenster. Nie hatte sie jemandem davon erzählt. Doch das soll sich jetzt ändern. Denn es ist Zeit, dass die Wahrheit ans Tageslicht rückt.